

Pfarrerin Birte Biebuyck

2. Sonntag im Advent, 09. Dezember 2018, 18 Uhr

Predigt über Lukas 21,25-33

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus.
Amen.

- 25 *Jesus sprach zu seinen Jüngern: Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,*
26 *und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.*
27 *Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.*
28 *Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*
29 *Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:*
30 *wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist.*
31 *So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.*
32 *Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.*
33 *Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.*

Liebe Gemeinde, mitten im Advent trifft uns mit Macht die Frage: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürfen? Ja und eigentlich sogar – hoffen wir überhaupt? Warten wir überhaupt? Im Advent dreht sich alles um die Ankunft Gottes bei den Menschen. Um die innere Vorbereitung darauf, das Kind in der Krippe als meinen Heiland an- und aufnehmen zu können. Es geht darum, sich darauf so vorzubereiten, dass in meinem Herzen Raum dafür ist und ich getröstet und gefüllt werden kann. Es geht darum, dass mein Heil, mein König kommt und mein Leben berührt. Aber der Blick dieses Textes heute scheint ja ganz woanders hin zu gehen. Es geht nicht vor allem um mich. Es geht nicht vor allem um die Ankunft des göttlichen Kindes in der Welt. Eher richtet sich der Blick in die Zukunft, eher auf den Christus, der da war und nun aufs Neue kommen soll. In einer Wolke mit viel Kraft und viel Herrlichkeit. Und das ist wohl nicht gerade das, was die meisten wirklich er-warten.

Aber, liebe Gemeinde genau das ist, was wir erhoffen - es ist das, was das Kommen Jesu relevant macht für unsere Gegenwart. In dem Kind in der Krippe hat sich der herrliche und ewige, der allmächtige und große Gott, klein gemacht, hat ER die Erde berührt und erfüllt. Das ist gewisslich wahr. Damit das aber nicht nur eine vergangene Wirklichkeit, sondern eine wirkende Gegenwart ist, dafür muss es weiter geschehen. Dafür muss es alle Zeiten und alle Welt berühren. Und das tut es erstaunlicher Weise genau in den Dingen, die wir meistens eher als Anfechtung des Glaubens ansehen. In den Erschütterungen des Lebens. Jesus spricht in diesen Worten aus dem Lukasevangelium vom Tosen und Wogen des Meeres, das die Menschen in Angst und Beklemmung versetzt. Er beschreibt damit die Situation, in der alles um uns außer Kontrolle gerät, unkontrollierbar, erschüttert erscheint. Bedrohlich und ganz und gar gewaltig. In der alles nicht mehr in den Bahnen ist, in die es gehört, in der das Leben bedroht ist. Das Leben - das doch Gottes ist. Das Leben, das eben nicht Tod ist - das Leben von Mensch und Schöpfung, von Tieren und Pflanzen, von Gesellschaften und von einzelnen. Das Leben selbst gerät ins Wanken. Tosen, Erschütterung der Kräfte des Himmels überall.

Liebe Gemeinde, hier ist gerade nicht irgendein apokalyptisches Ereignis gemeint, wie es so gern Stoff für entsprechende Filme wird und wie es bisher scheinbar „ausgeblieben“ ist. Das wäre etwas für die, die wörtlich lesen und nicht wirklich verstehen. Gemeint ist, dass Furcht und Beklemmung, Todesangst und Hoffnungslosigkeit sich zeigen, wo die Welt ins Wanken gerät, wo sie erschüttert wird. Und das – das ist in jeder Generation der Fall. Es sind Zeichen – sie müssen gesehen, gedeutet, gelesen werden. Es sind Erlebnisse und Veränderungen, die uns verzweifeln lassen, die uns zeigen, wie wenig wir – Einzelne – ausrichten können, um die Welt zu retten, die Schöpfung, die ächzt und stöhnt unter menschlicher Ausbeutung und Gier, die Strukturen, die Menschen zu Gliedern im Prozess der Wertschöpfung machen, die Humanität und Leben beschneiden. Angst macht es, was das Leben erschüttert. Angst macht, was ich gern ändern würde und doch nicht kann. Angst macht, welche Konsequenzen aus gegenwärtigen Fehlern politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, ökologischer, pädagogischer Art erwachsen. Erschütterungen. Tosen und Brausen – wer es hören kann. Ihr seid solche, sagt Jesus, die Zeichen lesen können. Die es sehen können. Und was wir sehen können, was Angst, Beklemmung, Unsicherheit und Verzweiflung machen kann - das genau soll zum Anfang der Hoffnung werden.

Wenn das alles beginnt zu geschehen: Dann erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht! Liebe Gemeinde, das heißt doch, dass es die Aufgabe der Christen ist, in all dem sich nicht der Verzweiflung anheim zu geben – auch wenn das noch so verlockend ist. Sie verlangt nichts von mir, außer die Augen zu schließen und mich dem Tod zu überlassen. Mich und alles aufzugeben und meiner Müdigkeit Raum zu machen.

Hoffnung, Glaube ist anders: Widerstand ist er gegen den Tod. Wenn das Leben ins Wanken gerät, dann erhebt die Häupter, macht fest die wankenden Knie. Das Weihnachtslied singt: *Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen, wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.* Dieser zweite Sonntag im Advent erinnert uns an unsere Hoffnung. Wir wissen es nicht, noch leben wir zwischen Ankunft und Wiederkunft Jesu in Kraft und Herrlichkeit – aber wir haben etwas, das beides verbindet: Sein Wort. Das, was euch erschüttert, sind Zeichen – wie beim Feigenbaum, der ausschlägt. Der nur kleine Knospen hat, das erste zarte Grün. Aber das wisst ihr doch, schon dieses kleine zarte Grün weist auf den Sommer. Auf die Früchte der Fülle. So auch ihr, die ihr heute Angst habt. Seht auf und erhebt eure Häupter. Denn Jesus ist ja schon mit uns durch diese Finsternis gegangen. All das Toben und Brausen, all die Todesnot – ER hat sie am eigenen Leibe getragen. Und in seinem Tod ist der Tod gerichtet. Der Tod mit all seinen Helfern, die so grausam und gierig überall nach dem Leben greifen. Wir dürfen wissen: Die Täter werden nicht über die Opfer triumphieren. Christus hat sie gerichtet. ER wird das in Herrlichkeit und Kraft sichtbar werden lassen. ER ist nahe – zeitlich – vielleicht. Vor allem aber im Glauben. Er ist nahe, sein Reich ist schon – ihr könnt doch die Zeichen lesen. Und Sein Reich wird immer dort wirklich, wo wir in seinem Namen dem Tod widerstehen. Wo wir auf Christus warten. Wirklich er-warten, dass er kommt in Fülle. Uns und die Schöpfung erlöst und befreit von all den Todesmächten, die immer noch ihr Unwesen treiben und immer wieder ihr Haupt erhaben. Die Schöpfung ist gebrochen. Wir sind im Inneren mit Christus verbunden – als Teil der Schöpfung, aber Teil der Gebrochenheit. Und darauf angewiesen, dass der, dessen Leib am Kreuz für uns gebrochen ward und der zu unserer Rettung auferstand, dass der uns neu und umfassend nahe kommt. Wir sind in dieser Welt nicht heimisch. Wir sind nur Gast auf Erden. So können wir trotzen, widerstehen und unsere Häupter erheben auch dort, wo es Kraft kostet. Wir können uns verlassen – unsere Kraft in Christus finden. Wir können der eigenen Angst und Verzweiflung SEINE große Zusage entgegensetzen. Und wir haben Sein Wort, dass diese Zusage nicht vergeht. Nicht im Brausen und Toben des Meeres, nicht in den Erschütterungen der Kräfte des Himmels. Nicht in Zeit und Ewigkeit. Gott wird uns bei sich heimisch machen. Das ist unsere Hoffnung – auch und gerade im Advent. Weil sich unsere Erlösung naht! Amen.